

Bezugpreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., monatlich 2 M.,
einmalig 1 M.,
ohne Postgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Dr. H. Bopp in Halle.

[Zerendruckverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anzahl-Nr. 176.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spalte über deren Raum
mit 20 Pfg. für Halle mit 1 Pfg. berechnet
und in der Expedition, von unent-
geltlichen Annoncen und allen Annoncen-
Expeditionen angenommen.
Retamen die Seite 60 Pfg.

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.]

Nr. 32.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 7. Februar

1888.

Stimmen über die politische Lage.

Der Eindruck, welchen die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Vertrages bei Freund und Feind gemacht hat, ist ein geradezu ungeheurer. In der Auffassung des Zweckes und der Bedeutung des Vorganges gehen sie natürlich einigermassen auseinander, aber über den Hauptpunkt ist doch so ziemlich ganz Europa einig, nämlich darüber, daß es sich vor allem um eine Verarmung Rußlands handelt. Aber auch das läßt sich doch nur schwer verkennen, daß es sich für beide Mächte auch darum handelt, die Fremde des Friedens, die auch ihre Freunde sind, durch die Entfaltung der Truppen und der Dauer ihres Bündnisses zu ernüchtern. Diese Fremde sind in erster Linie Italien und Rumänien, denn es ist eine Erfahrung, daß die Centralmächte sich geneigter hätten, Rumänien beizuhelfen, wenn Rußland es zum Zwecke des Durchmarsches nach Bulgarien forcierte, — dann aber auch England. Nach die Türkei kommt in Betracht, bei welcher augenblicklich der russische Einfluß gleich Null ist, wie sich das in der Bulgarien in jeder Weise bemerkenden Haltung zeigt.

Die Veröffentlichung des hochbedeutenden Aktenstückes ist aber auch für einen Theil der Presse von Wichtigkeit, nämlich für denjenigen, welcher sich die Saalezeitung durch keine auch noch so große Autorität hat bestimmen lassen, in Rußland etwas anders als einen überholenden Nachbar und einen künftigen Feind zu sehen. Wenn Fürst Bismarck von der russischen „Freundschaft“ sprach und wenn er sie sogar als „Lohnbrot“ bezeichnete, so haben wir darin nur das durch- und durch gerechtfertigte Streben in Rußland Stimmung zu machen, die russischen Friedensfreunde zu ernüchtern und zu untergraben, unter russischen Feinde lahm zu legen. Das dem so sei, schloß man nicht nur aus der Haltung eines Theils der russischen Presse, die doch ihren großen Lärm nur mit höchst oberflächlicher Erlaubnis treibt, sondern vor allem aus der Gestalt eines Vertrages, welcher nach der Lage der Dinge in erster Linie gegen Rußland gerichtet sein mußte.

Wie muß sich nun aber die gegenseitige Stellung ver-
schärfen haben, wenn Deutschlands großer Staatsmann, statt wie früher Rußland durch den Ausdruck eines nicht empfindenen Vertrauens zu befähigen, durch die Veröffentlichung des Vertrages aller Welt zeigt, daß er Rußland nun schon solange mit dem allerentschiedensten Mißtrauen gegenüber gehalten hat?

Es ist aber auch, daß es so gekommen ist. Wir können Rußlands Günstig ertheilen und je bestimmter man das im Casus belli weiß, und je fester man vor allem überzeugt ist, daß die Verbindungen unter Umständen eines geplanten russischen Angriffes zu erörtern und entschlossen sind, desto besser ist es für den Weltfrieden.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Dagegen bisher niemand sagen kann, welche Aufnahme die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages bei dem Casus und dem offiziellen Rußland gefunden hat und ob sie, wie die Bündnisberichte es wollen, zur Sicherung des Friedens dienen oder zum Ausdruck der Feindschaft führen wird, ist doch die Stimmung allgemein eine sehr ruhige und, man darf sagen, gehobene. Und doch hat die Ansicht die Oberhand, daß der friedliche Zweck des Vorganges schwerlich

erreicht werden wird. Man sagt sich, daß Kaiser Alexander ja ohne Zweifel schon von der Tragweite des Vertrages unterrichtet worden sei, ohne daß aber ein Rückgang oder auch nur ein Stillstand der russischen Kriegsvorbereitungen eingetreten wäre. Die bloße Thatsache der Veröffentlichung des Vertrages, welchen er bereits fassen, werde daher ebensoviele von den erwünschten Folgen begleitet sein, wie es die Veröffentlichung der gefälligen, dem Kaiser gleichfalls vorher bekannt gewordenen Depeschen war, die ebenso wie die gegenwärtige Veröffentlichung nur für die beiderseitigen Völker, nicht aber für ihre Leiter Ueberzeugung und neues gebracht hat. Diesen gewiß richtigen Erwägungen gegenüber wird von mancher Seite darauf Gewicht gelegt, daß ja unsern Rußland verbreitete Alexander, sondern die über ganz Rußland verbreitete panslawistische Partei es ist, welche zum Krigen drängt, und daß dieser vielleicht durch die Veröffentlichung ein Schwere bereitet worden, der sie fähig machen und zum Aufgeben ihrer heillosen Politik veranlassen könnte. Wir sagen „vielleicht“, denn wir können auf dieses Moment alsbaldige Friedens-Verhandlungen nicht bauen. Der panslawistische Egoismus ist eine blinde Leidenschaft und blinde Leidenschaft sind für die Erwägungen des Verstandes und der Vernunft sehr wenig empfänglich. Soweit sich bis jetzt aus den vorliegenden Aeußerungen der in- und ausländischen Presse ersehen läßt, betrachtet man überall die Lage als sehr ernst und diejenigen Stimmen, welche einen trügerischen Ausgang der Krise prophezeien, sind nicht gerade selten. Nachstehend lassen wir eine Auswahl der beachtenswertheften Präparierungen folgen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt:

Das politische Agensinteresse kulminirt — wie das ja selbstverständlich erscheint — in der Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages, eine Wahnahme, deren aktuelle Tragweite auf der Hand liegt und in allen bis zur Stunde vorliegenden Beurtheilungen unumwunden anerkannt wurde. Wenn man sich wieder aus der Voraussetzung machen soll, daß das überzählige Vorgehen der Kabinette von Berlin und Wien in dem vorliegenden Falle nur den Bedürfnissen der gegebenen ungewöhnlichen Situation angemessen erschienen.

Die „Nat.-Lib. Kor.“ sagt unter gleichzeitiger Hinblick auf die am Montage im Reichstage erwartete Rede des Reichs-
kanzlers Fürsten Bismarck:

Man muß abwarten, welche Beleuchtung die Situation in der Darstellung des einzig kompetenten Beurtheilers gewonnen wird. Wie sie jetzt erscheint, ist sie von einer gespannten und Unsicherheit, deren längere Fortdauer kaum mehr ertragen werden kann. Besonders bemerkenswerth scheint uns die folgende Auslassung der Wiener „Neuen Pr. Presse“ zu sein:

Wir wissen sehr wohl, daß der Casus längst gewußt hat. Wir können jetzt die vorliegenden, nicht zuweilen ängstliche Färbung der auswärtigen Angelegenheiten in Österreich begreifen, wir verstehen sehr manches dunkle Räthsel der jüngsten Händel. Der russische Kaiser hat aber diesen Schlüssel zur Erklärung der politischen Situation schon längst besitzen, und er hat

dennoch die Haltungen, welche einen politischen Angriff auf Deutschland und Österreich bedeuten, fortgesetzt. Fürst Bismarck wird Montag im Reichstage sprechen, und die Publication des Bündnisvertrages bildet nur die weithin schallende Coverture zu seiner Rede. Wir werden dann vielleicht einen überraschenden Kommentar zu der amtlichen Mittheilung erhalten, welche heute abend erfolgt ist und das größte Aufsehen hervorgerufen hat. Nur in ersten Stunden entschloßen sich die Staatsmänner dazu, in die Archive zu greifen und vor den profanen Blicken der Menge die Rechte ihres Heistes auszubereiten. Wenn man auch dieses Mittel beschloß, was soll dann geschehen? Die verbündeten Regierungen wollen den Frieden und jene Männer in Österreich, welche für die politische Stabilität kämpfen, haben heute erfahren und werden auch aus dem Munde des Fürsten Bismarck vernehmen, wie gefährlich ihr Vertrauen ist. Alle Kräfte würden die Erhaltung der Ruhe, aber auch das Leben kann nur Erfüllung finden, wenn Rußland seinen Truppen Halt gebietet. Wir wollen nicht zu hoffen, daß die Publication des Bündnisvertrages eine Umkehr in Rußland bewirken werde, und so lange diese nicht eintritt, kann das Knurren der Gewehr jeden Tag den Ausbruch eines Krigenes verkünden.

Nach der Ansicht der „Times“ ändert die willkürliche Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisvertrages die Lage, wie Staatsmänner sie betrachten müssen, nicht wesentlich, obgleich sie den verschiedenen Völkern die Wahrheit nahebringen mag.

„Wäre es eine öffentliche Meinung in Rußland, wie in England, so würde die Veröffentlichung auch kaum als Enttäuschung wirken. Wenn man aber das russische Volk, wie es ist, in Betracht zieht, so muß man bezweifeln, ob die Enttäuschung Einfluß auf den Gang der Ereignisse ausüben wird. Wenn die regierenden Klassen in Rußland, denen doch das Bewußtliche dieses wichtigen Schriftstückes bekannt gewesen sein muß, sich nicht durch die Veröffentlichungen und Drohungen haben abhalten lassen, wird die Veröffentlichung des Textes des Vertrages einen klugen Maßstab oder ein noch entschlosseneres Vorgehen zur Folge haben. Dagegen die verbündeten Mächte, als sie haben, das ihre Kräfte beizubringen, verpflichtet waren, eine Warnung ergehen zu lassen, so leicht es doch demnach ist, daß diese Warnung zur Erlösung des Friedens beitragen wird. Die Enttäuschung ist ein Schlag ins Gesicht, welchen der russische Stolz rächen muß. Es bestand freilich keine Noth, als ihn zu verletzen, da man sonst den deutschen Mächten im Vergleich den Vorwurf gemacht hätte, etwas ungeschicklich zu haben, was doch Unmöglich hätte. Einmalig hat man sich Heißt es wahr, daß Rußland seine provisorische politische Lage nicht ändern kann, ohne sich den Anschein zu geben, vor einer Drohung zurückzuweichen. Da der Casus angeht, der Gewißheit, daß die Beschlüsse dieser Art bestehen, so weit gegangen ist, wird er doch nicht anstreben, wo jetzt alle Welt davon unterrichtet ist? Dieses ist eine Frage, welche durch die Ereignisse der nächsten Tage beantwortet werden wird, und von dieser Antwort hängen Fragen von fast unberechenbarer Größe ab. Der Kampf mag noch vermieden werden, aber wenn er vordringt wird, können wir es für sicher annehmen, daß er nicht endigen wird, bis Rußland die Beschlüsse erlangt hat, daß Europa eine Zeit lang Ruhe finden wird vor den fortwährenden Beunruhigungen, welche es jetzt heimgesucht.“

Ueber den Eindruck, den die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnisses in Paris gemacht hat, schreibt uns nach unserer dortiger Korrespondenz:

Paris, 4. Febr.

Seit langer Zeit hat nichts hier einen so tiefen Eindruck hervor-

Meine Expedition in Afrika.

Von Lieutenant Schmidt.

II.

Meine Expeditionsträger, die ja fast alle Unterthanen des Saib Baragash sind, sind mir der Folge nach und nach fast sämmtlich (nur 8 blieben bis zum Ueberfall, von dem später die Rede sein wird, bei mir) davongelaufen, wie bereits oben erwähnt wurde infolge der Aufreizungen des Sanibarners. Indes will ich mich hierbei auch keineswegs von Schuld freisprechen; manchen hat auch die zu große Strenge unweigerlich und die schlechte Behandlung, die ich ihm wohl theilweis angedeihen ließ, zur Desertion verleitet. Es ist nämlich für einen Europäer überhaupt und ganz besonders für einen an Wundstich gewöhnten Offizier eine schwere Sache, einen Neger, der kaum die geringste Dienstleistung verrichtet, ohne „Schauri“ (d. i. eine für uns selbst, möglichst gerühmte Verwundung, bei der von allen beteiligten Personen jenseitwärts geredet wird, ehe man zu einem Ziele kommt, da die Affekten des Schauri prävalirenden Persönlichkeit in der Regel ohne jede Autorität sind) zu machen, zu dessen Zurückbehaltung zu behandeln; überhaupt ist für den Europäer im Gegenstande der eingeborenen Herren (Arabern und reichen Schakeln), die die Sklaven meist fast als thiergähnlich betrachten und nur geringe Arbeitsleistungen verlangen, schwer durch die Arbeit der Neger, die er ja dabei tragen begablen muß, zu kämpfen zu setzen. Als Träger sind die Sanibarneger trotz ihrer Unmühsamkeit und Arbeitskraft wegen ihrer bereits erwähnten großen körperlichen Beschäftigung am meisten brauchbar. Kurz und gut, sowohl die Anstrengungen des Sanibarners wie die großen Anforderungen und die nicht immer gute Behandlung unweigerlich führten bei den meisten heutigen Expeditionen häufige Desertionen in geringerer oder größerer Umfang herbei. Ich persönlich habe erst im Laufe der Zeit den Neger zu behandeln und richtig zu fassen gelernt, glaube allerdings nun auch gut mit ihm fertig zu werden, ohne dabei allzu große Rücksicht zu üben.

Die Sanibarneger sind meist Schakeln; da die Schakeln eine Wildart sind und der Grab der Wildung (zwischen Arabern, Baniwelien auch wohl in früherer Zeit Portugiesen und Eingeborenen) ein verheerendes ist, läßt sich über ihr Aussehen eine eingehende Schilderung nicht geben. Der Gesichtsausdruck

und die Formen sind nicht immer die des Bantunegers, sondern nähern sich theils sehr den anderen Staffen. Auch die Farbe variiert zwischen den verschiedenen Schattierungen von der hellbraunen bis zur tief-schwarzen. Negernädchen, welche man von der Geburt an — sie kommen sehr hell zur Welt — im Hause erzüchtet, wie dies bei den reichen Schakeln der Fall ist, bekommen ein ziemlich weißes Aussehen. Die hellere Gesichtsfarbe gilt für etwas Abweichendes. Dies geht sogar so weit, daß dieselbe theilweis durch Beginn des Geschlechts mit Hon in allerdings sehr plumper Form erzeugt wird. Die Neger, welche keine Schakeln sind und überdies eines Negerkult in sich haben (letzteres haben z. B. nicht die Neger in ihrem Lager mehr das Gepräge des Bantunegers, die einzelnen Stämme indes mit sehr merkwürdigen Stammesunterschieden, sowohl in Körperbau und Formen, als auch in Kleidung, Schmauk und Sitten. Bei den meisten bestrahlt sich die Kleidung auf einen jämmerlichen Leinwand aus Meritum (graue amerikanische Leinwand) oder Basten (blaues Zeug), das man mit an der Hüfte ist die Bekleidung vollkommener, indem hier wenigstens die vornehmeren Neger ein langes, bis auf die Hüfte herabgehendes, sauber gemachtes Hemd tragen und die Weiber gleichfalls durch Lächer von der Brust bis an die Knie ziemlich vollkommen bedeckt sind. Anders findet man auch schon in der Nähe der Küste Orte, wo die Neger beiderlei Geschlechts ganz nackt gehen, die Weiber vielleicht nur mit einer Perlenkette, welche letztere je nach der Farbe häufig als Weibchen für und gegen Schwärzungsgehalt gilt, bekleidet.

Von den Charaktereigenschaften der Neger sind hervorzuheben ihr Mangel an Offenheit, Unverwundlichkeit, Leichtsin, Selbstüberhebung, Eitelkeit und Habgier; dem gegenüber steht ein sehr ausgebildeter Neid, dem freilich nicht exalt gehandelt wird, und große körperliche Leistungsfähigkeit.

Die Religion der Schakeln ist meist der Jedom, der — da die meisten letzten Sinn des Orientalen angefaßten Sagenen des Propheten dem Neger sehr zuzagen, es annehmbar für vornehm gilt, Wahnwörter und nicht Wissen (d. i. Barbar oder Heide) zu sein, endlich die dem Islam angehörenden armeren Neger nach der letzten Sagenen vielfach Vortheile von Terzain gewonnen hat, auch wir im Inneren schon sehr Fetischdienst, aber dies in durchaus nicht fanatischer Weise. Die Bodenverhältnisse entlang, so ist zur Genüge bekannt,

daß die im Beginn unserer Kolonisation erweckten Hoffnungen allzufrüh waren. Centralafrika läßt sich nicht mit anderen tropischen Gegenden auf eine Stufe stellen; trotzdem finden sich neben wenig ertragreichen Gebieten, welche guten Boden enthalten. Die freilich nur sehr geringen Negergebühnisse geben diesen Bedürfnissen in größerer Quantität von auswärtig zu beziehen, so liegt der Grund nicht in der Ertragsunfähigkeit des Bodens, sondern in der Unmöglichkeit des Negers, der es vorzieht, der Verkauf der theilweis leicht zu gewinnenden Ausfuhrartikel, Kautschuk, Elfenbein, Kopal, Felle u. dgl. sich in den Besitz von Lebensmitteln zu setzen. In sehr trockenen Gegenden, die Niederschläge sind ja verhältnißmäßig — beträgt ab und zu großer Mangel. Die Bodenart wechselt zwischen Humus-, Sand- und Steinsand; demgemäß und da sowohl die Niederschläge als auch die Höhenverhältnisse in kurzer Entfernung nicht verschiedene sind, ist auch die Beschaffenheit des unfruchtbarsten Bodens eine verhältnißmäßig. Hohe Gräser wechseln mit bewässerten unerschöpflichen Getreide- und lichten Wäldern, meist gebildet durch Akazien und Mimosen; die letzteren wie auch die Savannen machen neuen Palmenlandschaften, die wie auch theilweis des Baumbelands aus. Umwälder sind verhältnißmäßig anzutreffen. Die kempten Wege sind in der Distanz ausschließlich schmale Fußwege; die einzige Ausnahme bildet die von Makinon erbaute breitere Straße von Dar es Salaam.

Wesentlich des Klimas ist bekannt, daß Fieber und Dysenterie die schlimmsten Feinde des Europäers sind. Hinsichtlich der Erziehung und Behandlung der Malaria thun uns noch größere Erfahrungen nicht. Selbst in Afrika gesunde Mente befinden sich in großer Uneinigkeit über die Behandlung der Malaria. Jedemfalls ist die Malariarückfälle über das ganze centrale Afrika verbreitet; besonders begünstigt ist ihre Entwicklung in wasserreichen, feuchten Sandstrichen, in Landstrichen, wo die Berührung vegetabilischer Stoffe vor sich geht, also zum Theil gerade in vegetationsreichen Gegenden. Entzündungen, Anschwellungen im Bereich des Spiritus, schlechte Nahrung und besonders Mangel an Fett, die Entstehung der Malaria zu befördern. Die ungeschicklichen Zeiten sind in jantärer Distanz die Zeiten nach den Regenperioden, in denen die Stämme anzutreffen. Die Regenzeiten sind verchieden je nach der geographischen Breite der Orte. Ungelinde, schlecht vertheilte Regenfälle, sowie durch Unkrauterteil erzeugte Wiesen in den Wohnungen begünstigen das Auftreten der Malaria.

drückend Eindruck gemacht als die Veröffentlichung des
Deutsch-Oesterreichischen Bündnis-Vertrages. Nicht als hätte
man im Grunde an dessen Existenz oder an seinen den Grund-
bedeutung noch ja längst bekannten Inhalte gewagt. Aber die
Hoffnung, dass die öffentliche Diskussion am Tage nach dem
Befehl flüchtig und oberflächlich und nach der Enderklärung der
Oesterreichischen Regierung, angeblich beweisung mit dem
neuen Vertrag, diese Wahl des Zeitpunktes, gewisser-
maßen als Einleitung zu der mit Spannung erwarteten Rede
Bismarcks, das ist die Richtung herabzuwachen, die nur schwer
zu bezeichnen. Man sieht hier nur mit schwerer Sorge dem
wesentlichen Ausbruch eines Krieges entgegen, dessen Begründung
bisher (wie man sich nicht verhehlt, aber man will das nicht
eingestehen. Man giebt sich lieber den Anschein, als ginge die
ganze Sache Frankreich nichts an, um im nächsten Augenblicke
sich wieder fallen in die Brust zu werfen, von der gefährlichen
franco-russischen Entente" zu sprechen. Die Blätter haben erst
zum kleinsten Theil sich ausgesprochen. "Debat" und "Temps"
bringen nur eine die Veröffentlichung meubende Depesche. Der
Figaro sagt:

"Der v. Bismarck setzt die Welt schon in Erstaunen, bevor
er noch das Wort erheben. Es ist wohl nicht ohne Nutzen zu
sagen, daß dieses Dokument und die Art, wie es veröffentlicht
worden, von der größten Bedeutung ist. Speziell die Wichtig-
keit des Artikel 2 für Frankreich liegt für die Hand, während
Artikel 3 nicht minder wichtig für Russland ist. Es ist kaum
möglich, in dieser Hinsicht einen vollständigen Überblick zu
erhalten. Unter letzterer Voraussetzung telegraphisch mit, daß
man die Bedeutung des Vertrages als eine Art Warnung für
Russland betrachte, nicht erst einen Krieg anzulernen." Aber
wird jemand, der den Charakter des Garen kennt, annehmen
können, daß er sich mit Unrecht als eine Drohung betrachten muß?
Die Aussicht auf einen Krieg mit Frankreich ist darin nicht
vergeßlich, und wir können dieses Schweigen nur als ein
Symptom des Friedens betrachten, aber wir müssen fürchten,
daß der Vertrag der Triple-Allianz gegen Frankreich gerichtet
ist. Aber, da die Politik der beiden verbündeten Mächte
nur gegen Russland gerichtet ist, so scheint es uns schwerlich,
bei dem Stande der Beziehungen zwischen ihnen und dem Reiche
des Garen, in dieser Veröffentlichung, welche ebenfalls ohne
Zweifel in der Geschichte der letzten 50 Jahre ist, etwas
anderes als die Einleitung zu einer Rede zu sehen, berufen auf
ganz Europa einzutreten, die nicht nur die Aufmerksamkeit der
Welt behaupten werden, wenn nicht die Welt sich selbst in der
ersten der traditionellen Reden Schläge gebort. Die Rede, welche
Bismarck am Montag halten wird, wird der zweite sein. Wann
wird man den dritten vernehmen?"

Außerdem liegen noch folgende telegraphische Mittheilungen
vor:

* Petersburg, 5. Febr. Das "Journal de St. Péters-
bourg" befragt die Veröffentlichung des österreichisch-deutschen
Bündnis-Vertrages und reproduziert unter besonderer Hervor-
hebung die Eingangs-erklärung des Reichs-kanzlers, nach welcher
man sich zu der Publikation entschlossen habe, um den Zweifeln
ein Ende zu machen, welche an den rein diplomatischen Intentionen
desselben auf westliche Kreise zu bezweifeln. Das Journal bemerkt
weiterhin, daß die Veröffentlichung des Vertrages, welche die beiden
Regierungen von dem Bündnis geleitet sind, den Frieden zu
erhalten, und daß sie die Hebung gegen, durch eine
Bekanntgabe des Inhalts des Vertrages zu einer Beilegung
aller in dieser Beziehung gebotenen Zweifel zu gelangen; es sei
zu wünschen, daß dieses Ziel erreicht werde.

* Petersburg, 5. Febr. Die hiesigen Blätter erkennen die
Tragweite der Veröffentlichung des österreichisch-deutschen
Bündnis-Vertrages an, bezeichnen dieselben jedoch verhältnißmäßig
ruhig. Die "Neue Zeit" sagt, die hiesigen kompetenten
Kreise könnten an der Ansicht der Erklärung des Reichs-
kanzlers in Bezug auf den Grund der Veröffentlichung nicht
zweifeln. Das Blatt legt nur den Wunsch, daß diese Er-
klärung des Reichs-kanzlers ihren Eindruck auch nicht auf
einen gewissen Theil der auswärtigen Presse vertheilen möge,
welche Russland mangelhaft als einen Staat bezeichne, gegen
welchen außerordentliche Maßnahmen getroffen werden müßten.
Die im Artikel 3 des Bündnis-Vertrages angeführte Hoff-
nung, daß die Bündnisse Russlands eine bedrohliche für den
Westen sein würden, müsse jetzt zur völligen Hebung gegen
werden, denn Russland habe jenseit unerschütterliche Beweise seiner
Friedensliebe gegeben. Russland könne, da es niemand an-
greifen wolle, dem Bündnis-Vertrage nach ins Auge fallen, der
gleichwohl den Intentionen der russischen Regierung entgegen-

getehte Ziele im Auge habe. Wenn Deutschland, daran be-
harre, daß der Zweck der Veröffentlichung hauptsächlich derjenige
sei, den es angehe, so erlaube Russland nur, die weiteren Be-
weise dafür abzuwarten. Die meisten Zeitungen schrieben sich
diese Erklärung der "Neuen Zeit" an.

* Paris, 5. Febr. Die Morgenblätter bezeichnen die
Veröffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnis-Vertrages
als eine ernste That und sind der Ueberzeugung, daß die-
selbe auf die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs und
Russlands einen günstigen Einfluß ausüben, dagegen die
Entfernung zwischen Russland und Deutschland
zu vergrößern werde. Das "Journal des Débats"
konstatirt, daß die Veröffentlichung des Vertrages in ganz
Europa viel eher den Eindruck eines Mannichworts, als den
einer Friedenshoffnung gemacht habe.

* Wien, 5. Febr. Das "Neuendeblatt" führt in einer
weiteren Besprechung der Veröffentlichung des Bündnis-Vertrages
aus, daß das Bündnisverhältnis mit seinen ausschließlich kontin-
entalen und den Frieden Europas beheimatenden Zielen den
wahren Wünschen der Völker dieser Reiche vollkommen ent-
spreche. Was die Staatskraft überhaupt vermöge, was sie,
von edlen Zwecken geleitet, für die Sicherheit des Friedens und
der Staaten an ethischen und materiellen Garantien anzubieten
imstande war, das sei von der deutschen und österreichisch-
ungarischen Diplomatie geleistet.

* Rom, 5. Febr. Die "Opinione" sieht in der Ver-
öffentlichung des österreichisch-deutschen Bündnis-Vertrages eine
Warnung, die nicht nur an Russland, sondern gegen jedermann,
der den Krieg provozieren wolle, gerichtet sei; besonders be-
achtenswert erweise die Thatfache, daß man in Wien und
Berlin eine solche Warnung nur notwendig erachtet habe. In
ähnlicher Weise sprechen sich die "Falle" und die
"Tribuna" als "Annulla" charakterisiert die Ver-
öffentlichung als ein mit möglichst geringe Schwere
formuliertes Ultimatum. "Diritto" hebt das eigen-
thümliche Zusammenstreffen hervor, das zwischen der Ver-
öffentlichung des Vertrages und der Veröffentlichung des
den russischen Vorkämpfer in Paris bethe. "L'Espresso"
meint, die Veröffentlichung diplomatischer Akten-
stücke sei stets an und für sich als das Zeichen einer ersten
politischen Lage zu betrachten.

* Brüssel, 4. Febr. Der unpolitische "Nord" sagt in
einem Postskriptum zu der Veröffentlichung des österreichisch-
deutschen Bündnis-Vertrages: Wenn sich auch auf den ersten
Blick nicht übersehen lasse, wie die Veröffentlichung einer gegen
Russland gerichteten Atonnung eine Verhängnis hervorbringen
könne, so sei nichts desto weniger zu wünschen, daß die Ver-
öffentlichung die friedlichen Folgen haben möge, die man in
Wien und Berlin erwarte.

Politische Heberheit.

Als zwei sehr bezeichnende Symptome für die Beschaffenheit
der politischen Lage werden allgemein — u. a. aus von der
"Nord. Allg. Ztg." — betrachtet die in den letzten Tagen
vollzogene diplomatische Annäherung zwischen Frank-
reich und Russland und Johann die in Paris spielenden
Bemühungen Russlands um Aufnahme einer größeren
Anleihe. Der erste Punkt trat sichtbar in der Eröffnung
in der Ansprache zwischen dem französischen Kammerpräsidenten
Floquet und dem russischen Vorkämpfer in Paris, Baron
v. Mohrenheim. Die Ansprache wurde bewirkt auf die
Art, daß der Minister des Auswärtigen, Rouvres, bei einem an
den letzten Mittwoch stattgefundenen Empfang bei dem Handels-
minister den Kammerpräsidenten Floquet auf dessen Ansuchen
den Vorkämpfer v. Mohrenheim vorgelassen hat, nachdem er
sich vorher der Zustimmung des letzteren versichert hatte. Am
Freitag hat Herr Floquet dem Vorkämpfer einen Besuch ab-
gestattet. Der Kammerpräsident giebt am 13. d. dem diplo-
matischen Corps zu Ehren ein großes Festmahl, zu welchem
120 Personen eingeladen werden. Baron v. Mohrenheim hat
die Einladung zu diesem Mahle bereits angenommen. Die
Thatfache, daß Herr v. Mohrenheim (zum erstenmale) die
offizielle Einladung eines Kammerpräsidenten angenommen,
wird umwunden kommentirt, als floquet allgemein für den
kommenden Ministerpräsidenten gilt, und bereits geht man
hier und da so weit, von einer einigkeit hergestellten Entente
zwischen Russland und Frankreich zu sprechen. — Sowohl die
"Nord. Allg. Ztg." als die "Allg. Ztg." schreiben dieser
Annäherung den Charakter eines politischen Ereignisses

zu. — Was Johann den zweiten Punkt, die Aufnahme
einer russischen Anleihe betrifft, so schreibt uns darüber
einer russischen Korrespondent: "Es scheint sich, daß die in
Paris angekündigten russischen Unterhändler nicht ohne
einige Rücksicht auf Erfolg über eine russische Anleihe von
300 Millionen Francs mit einer Gruppe französischer Banquiers
in Beziehung getreten sind." Die beabsichtigte russische An-
leihe wird von der "Times" wie folgt besprochen:
"Das Selbst in diesem Verhältnisse eine Anleihe zu for-
schreiben, ist der Umstand, daß zu gleicher Zeit unerschöpfbare
Kriegsvorbereitungen getroffen werden. Neue Anleihen sind
amort in der Vergangenheit abgelehnt worden, nachdem
im geheimen der Krieg herbeigeführt war, aber man hat sich
immer große Mühe gegeben, diesen Bedarf zu decken und
andere planmäßige Vorwände vorzubringen, wozu das Geld ge-
braucht werden sollte. Im gegenwärtigen Falle dagegen
liegen zugleich die Beweise vor, daß es zu Kriegsvorbereitungen
dienen soll."

Aus London wird uns unterm 4. d. geschrieben: Der
deutsche Vorkämpfer, Graf Sagfeld, s'flog gestern
Nachmittag eine lange Unterredung mit Lord Salisbury im
Anwesenden des Premierminister den
italienischen Vorkämpfer und den italienischen Ge-
schäftsträger.

Ueber die italienisch-französischen Handels-
verträge Verhandlungen wird aus Rom vom 4. d.
gemeldet. Infolge der Erklärung der französischen Delegation,
daß sie im wesentlichen keinen größeren Handelskonventionen
zustimmen könnten als jene, welche in dem Vertrage vom
Jahre 1881 enthalten seien, richtete der Ministerpräsident
Crispi eine Note an den französischen Vorkämpfer, Grafen
Wron, in welcher er erklärte, daß der französische Vorkämpfer
einen einfachen Verlängerung des alten Vertrages gleichmä-
sig, was jedoch mit den seitens der italienischen Regierung dem
Parlamente gegenüber eingegangenen Verpflichtungen im Widers-
spruch stände. Die französische Regierung werde daher auf-
gefordert, die in den Konferenzen der beiderseitigen Delegierten
ausgetauschten Ideen in Erwägung zu ziehen und werde Crispi
die Mittheilung abwarten, ob Frankreich beabsichtige, die Ver-
handlungen auf für beide Länder billigen Grundlagen wieder
aufzunehmen. — Crispi legte der Deputirtenkammer
die auf die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Frankreich
bezüglichen Schriftstücke vor. — In der Deputirten-
kammer verteidigte am Sonnabend bei der Beratung des
verfälschten Budgets von 1887/88 der Finanzminister die
Finanzpolitik und sprach die Hoffnung aus, daß der
Handelsvertrag mit Frankreich abgeschlossen werden
könne; im entgegengelegten Falle würde man wegen der
Konsequenzen nicht zu sehr erschrecken, denn der italienische
Kredit laufe nicht auf nur einem einzigen Markte.
Die Regierung müsse sich die Freiheit der Initiative
vorbehalten und acceptire er (der Minister) deshalb die
von Branca vorgelegene Tagesordnung. Diefelbe lautet:
Zunächst die Kammer vertraut, daß die Regierung Maßregeln
vorschlagen werde, um die nationale Wirtschaft zu stärken
und das Budget im Gleichgewicht zu bringen, geht sie zur
Tagesordnung über. — Der Minister befragt das System,
nach welchem man die Staatsfinanzen disponire, um die
Regierung zu bekämpfen und verlangt ein klares Vertrauen-
votum oder ein strenges Urtheil über mildernde Umstände.
Ministerpräsident Crispi erklärte, man sei in der Vergangen-
heit zu constant gegen die in der Abfassung gewisser Steuern
und in der Betreibung neuer Ausgaben, man müsse sich demnach
auf neue Opfer vorbereiten. Die öffentlichen Arbeiten er-
höhten hohe Summen und ebenso das Unternehmen in
Wafhaus, welches übrigens nicht kein Wert sei. Die erpö-
sslichen Verhältnisse seien derart, daß Italien nicht gleichgiltig
bleiben könne. Crispi verwies auf die Veröffentli-
chung des Budgets, die dem diplo- s'freichlich. Bis man sich
fürtragen und meinte, es sei dies ein Beweis, daß man den
Frieden wolle, und auch Italien arbeite für dieses Ziel und
müsse es thun. Es sei demnach eine starke Arme und Marine
notwendig. Die finanzielle Lage sei keine so ernste, wie ge-
wisse Gegner dies behaupten; Italien habe schon viel größere
Schwierigkeiten überdunden und werde auch die gegenwärtigen
zu überwinden wissen, denn man appellire niemals vergebens
an den Patriotismus der Italiener. — Vaccarini beantragte
folgende Tagesordnung: Nachdem die Kammer die Erklärungen
der Regierung vernommen hat, bricht sie dieselben bei Ver-
trauen aus und geht zur Tagesordnung über." Crispi erklärte

Die Malaria wirkt besonders auf die inneren Organe, sie
erzeugt Anschwellungen von Leber und Milz. Danach nehmen
naturgemäß Fieberanfalle mit der Länge des Aufenthalts immer
an Stärke zu. Dysenterie wird außer durch Erhaltung häufig
durch Trunkfehler erzeugt.

Obgleich es nun ja selbst, daß die Gesundheitsverhältnisse
durch Abkühlung von Simpfen, Regulierungen der Diät,
Böhrungen und Vordulur sich auflösen lassen, so ist doch
auch für gesunde Europäer — vereinzelte Ausnahmen fallen
hierbei nicht ins Gewicht — ein dauernder Aufenthalt im
tropischen Afrika nicht möglich. Ausnahmen sollen nur einzelne
Fischfänger bilden, die Küstenabengebiete und die Vorkan-
nalländer. Seltener wie das Ulagatagebirge, das Cer-
betungen bis 2000 m anwächst, reichen erweiterungsmäßig nicht
malariarfrei ankommen — wiederum nicht dem Auswanderer
ein Hindernis in der weiterverbreiteten Bevölkerung entgegen,
so daß er hier ungeschwächt Mittel anwenden müßte. Entgegen
Kolonien kann man mit gutem Gewissen nicht zur Aus-
wanderung rathen, da er einerseits im Laufe weniger Jahre
nicht die von ihm doch gewöhnlichen materiellen Vortheile er-
langen kann bei den sehr theuren Arbeitspreisen und den
wenigstens nicht hervorragenden Boden- und Handelsverhält-
nissen, er andererseits aber wegen der erwähnten klimatischen
Verhältnisse nicht auf die Heimath verzichten darf.

Nachdem ich meine Karawane in dem gemieteten Hause zu
Bagamojo gesammelt und die zurückgebliebenen Pakete be-
stellt hatte, auch den Packagier vier Küsten angewiesen waren,
ließ ich die Karawane sich in Marsch setzen, ich selbst ging
an der Spitze und ließ Herrn Schöngie mit den beiden Kirangozi
am Ende der Truppe ihren Platz nehmen. So begann der
Marsch zwar in der schönsten Mittagsstunde, aber dennoch
war ich froh, von Bagamojo fortzukommen. Vor mir ging
Maurice als Wegweiser her, hinter mir ein Keil mit vier
Sudanese angeordnet, reich bedacht mit meinem Gelde und der
deutschen Fahne. Gleich nach unserem Aufbruch schoß ich
einen starken Seewind, der dort nicht selten weht, und den
ich später noch mehr erlitt. Unser Weg führte uns von
Bagamojo zunächst südlich dem Meeresstrand entlang, da es
gerade östlich war. Um 4 Uhr kamen wir in Mwanini an,
wo ich das Zelt in einer herrlichen Palmenlandschaft auf-

schlugen ließ. Als wir uns dann hier mit dem Revolver
Kolosnüsse von den Bäumen heruntergeschossen, erschienen der
Dorfälteste und ein Hindu, die uns "Wajungu" (Weiße)
bringend ausforderten, in ihren Hütten zu wohnen und ihre
Gefreundtschaft anzunehmen. Jedoch lehnte ich dies ab,
worauf sie uns noch mehr Kolosnüsse, deren herrliche Milch
wir tranken, sowie Eier und Kambusch in Kolosnusschalen
brachten, die wir den Leuten abnahmen. Hier will ich kurz ein-
schalten, welcher Art unsere Lebensmittel war. Zunächst wurde
in der Regel früh morgens um 6 Uhr abmarschirt, jedoch vorher
noch das Zelt abgedröht und unsere Toilette und Frühstück
beendet sein mußten. Unser Frühstück bestand in der Regel
aus einer Tasse Caffee, deren Zubereitung ja schnell vor sich
ging. Für den Marsch stellten wir uns bereits den Abend
vorher unsere Bedürfnisse mit Caffee und Thee, welche
Getränke alsbald am nächsten Morgen vor fast jeder Zeit
bedarf waren. Am Laufe des Tages gewannen wir in der
Regel Reisbühne oder Reis (von sonderbarer Milch) und
Hühner, besonders aber Milch mit Curry; die mitgenommenen
schlechten englischen Konserven verzehrten wir sobald als mög-
lich, schon damit wir sie nicht länger mit uns herumzutragen
brauchten. Sonst erlitten wir in den ersten Tagen, wo wir
in der Nähe der Küste waren, Milch, da sich dort die Leute
Rindvieh hielten. Das Leben im allgemeinen war ganz un-
regelmäßig, bestimmte Mahlzeiten hielten wir nicht inne.
Eine Abwechslung welche die alltäglichen Gerichte lieferte die
Leute der Jagd, besonders das zarte Fleisch des Perlhuhns,
Tauben, auch Wachteln, überhaupt verschiedene Geflügelarten,
selten ein Stück höheres Wild. Die Getränke, die wir am
Tage zu uns nahmen, waren Caffee, Thee, Cacao, Cognac
mit Wasser oder dgl. und in den ersten Tagen die Milch der
berühmten Kolosnüsse, welche sich nur in der Nähe der Küste
findet.

Der erste Tag des Reislebens verlief natürlich recht
interessant für uns und ohne materielle Entbehrungen. Die
darauf folgende Nacht verbrachten wir als recht still; noch
mehr ungenügend unsere Leute hielten, die um das Gesicht herum
schließen, denn bekanntlich ist der Temperaturschwankung zwischen
Tag und Nacht in den Tropen außerordentlich. Den
nächsten Morgen nach dem Aufstehen erfuhr ich, daß wir uns
dem Anblick der schönen Küstenlandschaft, daneben erinnerte
mich das Gurren der Tauben an das Wableben in der

Heimat. Die Landschaft, in welcher kleine Palmenhaine mit
Bananenwäldchen abwechselten und aus welcher hier und da
einzelne Mangobäume und riesige Baobabs (d. i. Affenbrot-
bäume) emporragten, gewährte im Licht der eben aus dem
Ocean emporsteigende Sonne einen herrlichen Anblick. Auf
dem Wege nach Buci führte an diesem Tage uns der
Weg durch kleine Simpfgründe und Schilfgründe; ich schoß
einige Vögel unterwegs, welche in großer Zahl und Mannich-
faltigkeit ebenso wie auch Affen die Landschaft belebten. Der
Marsch durch den zwar zur Zeit nicht tiefen Simpf hatte
doch sehr angestrengt; aber wir fanden in Buci eine sehr
freundliche Aufnahme. Der Dorfälteste ließ uns gleich Strohm-
matten bringen, worauf wir Platz nahmen und brachte Kolos-
nüsse, Milch und Wasser. Darauf theilte er uns mit,
seine Leute wären Spießhaken, und sagte, wenn sie uns
in verdächtig Weise zu nahe kämen, sollten wir nur so viele
berestehen tödtlichschießen, als uns notwendig dünkte. Indeß
erhielten sie uns nicht so schüchtern, obgleich sie sehr um uns
berum waren und überallhin folgten, was sie aber nur
aus Neugierde thaten. Als ich der erfranten Bevölkerung in
einem Naturgeschichtswert die Wälder ihrer Heimat zeigte,
machte ihnen dies ein großes Vergnügen und sie staunten sehr.
Sie brachten mir darauf mehrere Kranke und baten mich,
dieselben zu kuriren, was ich denn auch nach Kräften that.
Den hieheren Aeltesten konnte ich wegen seines Verdienstes,
obgleich er mir brachte, nur schlechten Trost spenden. Das Wabden,
obgleich erst reichlich 10 Jahre alt, mußte wohl bereits ein
schwarzes Verhältniß gehabt haben, dessen Folgen trotz der
jungen Jahre nicht ausgeblieben waren. Die kleine Simbirn
machte den Eindruck, daß sie so ziemlich ansdandner und
nabezu voll entwickelt sei, sie war nur mit Kendenhausz
bedeckt. Der Vater des Wabdens, dem die Umstände sehr
unangenehm zu sein schienen, verhandelte mit mir, während
das Wabden in augenscheinlich sehr gekünstelter Stimmung
abwärts verweilte. Es that mir diesmal wirklich leid, nicht
besser zu können, und ich habe mich durch den Stummer meiner
kolonialen baten überzeugen können, daß in jener Gegen-
wart wenn auch Bagamojo herrscht — doch derartige Heberaffären
nicht als stillvoll gelten.

Isenthal & Co.

Passementerie- und Knopf-Fabrik
24. Grosse Ulrichstrasse 24.

Zur Ballsaison:

Atlasbänder in allen Farben
Breite 5 9 12
à Mtr. 15 Pf. 25 Pf. 35 Pf.
Schärpenbänder einfarbig u. schottisch zu billigsten Preisen.

Spanische Shawls in schw. u. crème von 60 Pf. an.
Spitzen-Volantes, in allen Ballfarben.
Spitzen-Stoff, prima Waare, in 70 cm breit von 1,00 an per Meter.

Tüll-Spitzen von 8 Pf. an per Meter.
Seidene Fächer-Quasten und Halter.
Seidene Bälchen-Bandeaux.
Seidene Bälchen von 5 Pf. an per Stück.
Räuschen in grosser Auswahl zu jedem Preise.
Seidene Chenille-Tücher von 8 bis 15 Mk.
Seidene Gesellschafts-Tücher von 5,00 an.
Spitzen-Jabots in grosser Auswahl.

Zu Maskenbällen:

Lahnbänder, Breite 1 2 3 4 6
per Meter 2 Pf. 3 Pf. 3 1/2 Pf. 4 Pf. 5 Pf. 6 Pf.
p. St. von 30 Mtr. 55 „ 75 „ 1,00 1,10 1,35 1,50

Lahnfranzen, Gold- und Silberfranzen.
Gold- und Silber-Litzen in allen Breiten.
do. do. Quasten „ Grössen.
do. do. Sterne „ „
do. do. Flitter „ „
do. do. Schmetterlinge „ „
do. do. Schellen „ „
do. do. Schnüre „ Stärken.
do. do. Soutache „ „
zu äussersten Preisen.

Elegant sitzende Corsets, hochschmürend, zu allen Preisen.
Tournüren in jeder Façon.
Schleier, schwarz und in allen Farben, von 20 Pf. an p. Mtr.
„Tricotailen“, schwarz und farbig von 2,50 an.

Rabattbücher

werden an jeden unserer werten Abnehmer auf Wunsch an der Kasse gratis verabfolgt.

Nationelle sowie moderne Fußbekleidung

fertige, genau dem anatomischen Bau des Fußes Rechnung tragend, unter Berücksichtigung auch der kleinsten diesbezüglichen Wünsche geschmackvoll und elegant. Durch die neuen **Stiftmetallapparate** bin ich im Stande, die individuelle Form des Fußes nach jeder Richtung herzustellen.
Bei vornehmendem Bedarf halte ich mich den geehrten Herrschaften bestens empfohlen.

Heinr. Seiffert, Mündener Schuhhaus,
Schuhmachermeister,
Werkstatt für orthopädische Fußbekleidung.

MALLESER KAKAO

Tausende, denen der Genuss von Kaffee nicht bekommtlich ist, haben in dem Kakao-Pulver ein zuträgliches, ihnen unentbehrliches Nahrungsmittel gefunden; es ist nur zu bedauern, dass es noch so viele gibt, welche ausländische teure Fabrikate einem inländischen gleichwertigen und billigeren vorziehen, gerade diese Industrie hat in unserem Vaterlande in den letzten Jahren einen riesigen Aufschwung genommen, sodass wir unser schönes Geld nicht nach Holland zu tragen brauchen.

Man mache einen Versuch mit dem Kakao-Pulver der Schokoladenfabrik von **Fr. David Söhne**, die **Garantiemarke deutscher Schokoladenfabrikanten** bürgt für ein gutes Fabrikat.

Brosig's Mentholin ist ein äußerst erfrischendes, helles Schmeimpulver und ärgert gegen Schmeimpulver und nervösen Kopfschmerz empfohlen. All. Fabr. Brosig, Leipzig. Zu haben in d. Apotheken zc. Riebeck, d. Blafate femlich.

Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich
Düsseldorfer Punschsyrope
von **Johann Adam Röder**,
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Preussen.

Seit Sonntag den 5. d. Mts. steht wieder ein Transport beher und schwerer Altensburger neuwilsche Käse mit den Kälbchen bei mir zum Verkauf.
Otto Heilmann,
Werkburg.

Von Branten fand ab
haben große und kleine magere Oldenburger Schweine (siehe engl. Hefen) zum Verkauf in Galthof am Gold. Ring in Galt.
Fr. Rolle und Fr. Rhaesa.

Möbelfabrik u. Magazin

der Stähler und Zapeleiter. Eigene Werkstätten und Zapeleiter.

G. Schaible, Gr. Märkerstr. 5

empfehlst ein großes Lager aller couranten Möbel und Polsterwaaren von einfacher bis zur elegantesten Ausführung.
Complete Zimmereinrichtung
auf Wunsch mit vollständiger Decoration in billiger und guter Ausführung.

Einem großen Hofen hochfeiner engl.
Tüll-Gardinen
in weiß und crème feiter von 1-3 Fenster, das Fenster schon von 2 Mk. an die zum Ausverkauf, ferner empfiehlt als besonders billig: Neuheiten in Tülldecken, vorgezeichnete leinene Tapeten zum Bedecken von 15 à an, weißene und bunte Tischdecken, wollene Damen-Unterwäsche, Gesundheitshemden, Hütchen, Handtücher, Servies, Damen- und Kinderwäsche, wollene Herren- und Damen-Strümpfe.
Louis Fenchel,
72. Obere Leipzigerstraße 72.

Eisene Bettstellen
mit Spiralspannung doppel elast. Spiraldrahtmatratzen.
Stacheldraht und Stacheldrahtzäune, Hühnermester
Drahtgewebe in Eisen-, Messing-, Kupferdraht etc. für industrielle chem. u. techn. Zwecke.
Stabe in Holz u. Eisenrand. Drahtseile.
Durchwürfe für Erde, Sand, Kies und Kohlen. Fenstervorsetzer und Fliegenschrankgaze. Thorwege, Keller- und Thürgritter, einfach, gerippt und verzinkt in Draht und Schmiedeseisen.
C. H. Heiland Rührerhöfe
Vollere, Heckbauer, Drahtgeflechte für Geflügelzucht.
Pavillons, Spaltiere und Sommerlauben, Wildzäune, Garten-, Boot- und Parkeneinfassungen. Grab-, Balcon-, Dach- und Treppengeländer.
Halle a. S., Magdeburger Str. 47.
Eisen- und Gusstahl- und Schmiedeseisen.

Wichtig für Dampfkessel-Besitzer
ist das von Königl. Behörden und wissenschaftlich geprüfte **praktisch bewährte**, unter Nr. 354855 patentierte
Kesselstein-Lösungs-Mittel
von
W. Friede,
Fabrikant und Kesselschmiedemeister in Hamburg, St. Pauli, Grabenstrasse. Prospekt, enthaltend: Atteste von Königl. Militär- und grossen Privat-Etablissements stehen zur Verfügung. Garantie leistet ich, dass meine Lösung hilft und dem Metall nicht schadet. Wer mir bei richtiger Anwendung meiner Lösung nachweist, dass dieselbe nicht gehalten oder dem Metall schadet, zahle ich seine Anlagen zurück.
Folgende Firmen geben gern Anschrift:
Kgl. Direktion der Bayerischen Pulverfabrik bei Ingolstadt.
Technisch-analytisches Laboratorium der Stadt. Kontrol- und Auskunfts-Station in Kiel.
Herr Professor R. Kämpf in Reichenberg in Böhmen an der k. k. Gewerbeschule.
Herr Dr. Fr. W. Schäfer in Wiesbaden.
Herr Dr. L. Grote in Hamer.
Die Direktion der Guteshoffnungshütte und Schiffswerft in Ruhrort.
Die Direktion der Rheinischen Stahlwerke bei Ruhrort.
Die Direktion der Guteshoffnungshütte in Oberhausen II.
Herr Baumeister Müller in Holzminde, Braunschweig.
Herron Franz Haniel & Co. in Ruhrort.
Herron Maritz Tzipel & Co. in Weidlich bei Ruhrort.
Herron Geestringhaus & v. d. Crone in Duisburg a. Rh.
Herr Johann Faber, Schiffschneider in Duisburg a. Rh.
Herr P. Kriems, Schiffswert in Duisburg a. Rh.
Die Herren: E. Hagen & Co., A. Schmidt, Kaffeeösterer, Joh. Meyer, Kaffeebrennerei, Ackermann & Wulff, Buchdruckerei, Hamburg und so Hunderte mehr.
Herron Görner & Walther in Weimar.
Herron Gebr. Wolf, Dampfkesselfabrik in Erfurt, machen jetzt einen Versuch und werden auch gern über meine Lösung Auskunft geben.
Herron F. C. Wotzler in Apolda.
Herron Haesebarrh & Kellner in Welda.
Herr Gustav Weitzel in Eibelen wendet meine Lösung bei seinen 18 Stück Locomobilen mit grosser Zufriedenheit an.
Herr Felix Lasse in Ronnitz-Leipzig, Herron Schmidt & Spiegel in Halle a. S., Herron Schaefer & Söhne in Scheidewitz, Herron Bieler & Co. in Grimshelben, Herron Wahren & Co. in Querfurt machen jetzt einen Versuch mit meiner Lösung.
Für die kalkhaltigen Speisewasser in ganz Thüringen ist meine Lösung sehr zweckmässig.
Ich ersuche die Herron Dampfkesselbesitzer, sich nicht von den Kessel-Reparaturen irreführen zu lassen, da die Holzversuchstation in München sowie der Kesselrevisoren-Verein ein Verein sind und Hand in Hand gehen; darum ersuche ich die Herron Dampfkessel-Besitzer, sich von der Wahrheit meiner Lösung selbst zu überzeugen und zu prüfen, von welcher Seite die Herron getäuscht werden.

Geradehalter
mit Rückenstahl!
Beseitigung hervortretender Schulterblatt-, runder Rücken-, Brust- und Rücken-Beugung nach v. S. bis 12 Wrt.
Alter Rückenbreite u. Rückenumfang.
Marler Schmidt, Gr. Märkerstr. 23, II.
Eingige Verkaufsstelle der wirksam und genau nach den patentierten Schnittlinien gearbeitete Geradehalter.

Unterkleider
jeder Art, auch System Prof. Dr. Jäger, empfiehlt billigst
F. G. Demuth,
Neubauer 3/4.

Thermometer,
genau richtig zeigende Waare, empfiehlt in grösster Auswahl billigst
Otto Unbekannt,
Werkstatt u. Lager für mathem., physikalische und optische Instrumente, Kleinschmieden querver, neben der „Forelle“

Carneval-Kopfbekleidungen
ein großer Hofen zur Hälfte des Fabrikpreises. Larven billig, so weit der Stoff reicht.
G. E. Krause,
Galle a. S., Geilstrasse 26/27 im Neubau.

Große Auswahl neuer u. gebrauchter Möbel, als: Kleiderkabinetts in Nussbaum, Mahagoni, Birch, Kommoden, Waschtische mit und ohne Marmorplatte, Pfeilertische mit u. ohne Schränkchen, Bettstellen mit u. ohne Matrassen, Tische, Stühle, gute Federbetten etc. billig zu verkaufen
Fr. Nonck, Geilstrasse 50.

Spazierstöcke, neueste Muster, billigst bei **Ernst Karrass jun.**, Geilstrasse 4, nord u. 1. Et.
Musik. Da ich Concurrenz früher meinen Geschäftskreis vergrössern will, so empfehle ich mich mit meiner 20 Mann starken Capelle, geteilt oder ganz, zum Aufhalten von Concerten und Ballen allen Gesellschaften und Social-Anstalten zur gefälligen Verfügung. Verhandlungsbüro
Göbern a. S., C. Neblich.

Täglich frische Sproh- u. Mannkuchen mit nur feinsten Füllung, Banille- und Rumch-Blatzt empfiehlt die **Candibrot v. Fr. Bangemann**, Leipzigerstraße 25.

Eine elegante Kappulte (Hirsch), 5 Hdr., aus u. zweifach geflochten, angeht, schleifert u. truppenkräftig, ist preiswert zu verkaufen
Hilferant Remiel bei Hildortan.
Für den Incontinenten ebenfalls wichtig
W. König in Halle.

Grude-Koks
offert sich von jetzt ab infolge erhöhter Forderungen der Werke: **Gersewitz**, das Borzislische, à Centner 70 Wg. } frei
Zscherbener, von Galine 55 } Gelag.
Otto Westphal, Poststraße 12,
Lager: Steinthorabahnhof.

Halle. Druck und Verlag von Otto Gendel. Expedition: Neue Promenade 1. Mit Beilagen.